

## Aus Adalbert Stifters 'Witiko':

Zur Zeit, da in Deutschland der dritte Konrad, der erste aus dem Geschlechte der Hohenstaufen, herrschte, da Bayern der stolze Heinrich inne hatte, da Leopold der Freigebigte Markgraf in Österreich war, da Sobeslaw der Erste auf dem Herzogstuhle der Böhmen saß, und da man das Jahr des Heiles 1138 schrieb: ritt in der Schlucht zwischen dem Berge des Oberhauses und dem des Nonngütleins – welche Berge aber damals wild verwachsen waren – auf einem grauen Pferde, dessen Farbe fast wie der frische Bruch eines Eisenstückes anzuschauen war, ein Mann von der Donau gegen das mitternächtige Hügelland hinaus. Der Mann war noch in jugendlichem Alter. Ein leichter Bart, welcher eher gelb als braun war, zierte die Oberlippe, und umzog das Kinn. Die Wangen waren fast rosenrot, die Augen blau. Das Haupthaar konnte nicht angegeben werden; denn es war ganz und gar von einer ledernen Kappe bedeckt, welche wie ein Becken von sehr festem und dickem Stoffe gebildet, so daß ein ziemlich starker Schwerthieb kaum durchzudringen vermochte, dergestalt auf dem Kopfe saß, daß sie alles Haar in ihrem Innern faßte, und an beiden Ohren so gegen den Rücken mit einer Verlängerung hinabging, daß sie auch einen Hieb auf den Nacken unwirksam zu machen geeignet schien. Diese Verlängerung der Hauptbedeckung aber hing nicht lose auf den Nacken herab, sondern lag ihm vielmehr dicht an, und wurde unter dem Wamse geborgen, welches von gleichem Leder den ganzen Oberkörper knapp umhüllte. In den Achselhöhlen war ein Schnitt, daß der Mann den Arm hoch heben konnte, und daß man dann das Linnen seiner innern Kleidung zu sehen vermochte. Von dem nämlichen Leder schien auch die Beinbekleidung des Reiters. All dieses Leder war ursprünglich mattgelb gewesen, und wiewohl man nicht verkennen konnte, daß große Sorgfalt auf seine Erhaltung und Reinigung angewendet worden sei, so mußte man doch zugeben, daß es nicht mehr neu sei, und Spuren von Wetterschäden und ausgetilgten Flecken zeigte. An der Hüfte hing ein Schwert. Eine Art Mantel oder Oberkleid von Tuch oder überhaupt einem Wollstoffe war zusammengeschnürt an den Sattel geschnallt, weshalb man die Gestalt und das Wesen dieses Dinges nicht zu ergründen vermochte. Nur die Farbe schien grau zu sein. Der Reiter hatte keine Feder auf dem Haupte und nirgends ein Abzeichen an sich. Die Hände waren bloß, die rechte war frei, die linke führte die Zügel. Das Pferd hatte größere Hufe und stärkere Lenden, als Kriegs- oder Reitpferde gewöhnlich zu haben pflegen. Da der Reiter die Schlucht hinaus ritt, sah er weder rechts noch links, noch nach der Stadt zurück. Es war eine frühe Stunde eines Tages des Spätsommers, der schon gegen den Herbst neigte. Der Tag war heiter, und die Sonne schien warm hernieder. Das Pferd ging durch die Schlucht in langsamem Schritte. Als es über sie hinausgekommen war, ging es wohl schneller, aber immer nur im Tritte. Es ging einen langen Berg

hinan, dann eben, dann einen Berg hinab, eine Lehne empor, eine Lehne hinunter, ein Wäldchen hinein, ein Wäldchen hinaus, bis es beinahe Mittag geworden war. In dieser Zeit langte der Reiter unter einigen hölzernen Häusern an, die den Namen des Hauzenberges führten. Die Häuser lagen in Unordnung zerstreut, und der Grund, auf dem sie standen, war ungleich. Es war hier schon kühler als an der Donau; denn da in Passau viele Obstbäume standen, ragte hier nur der Waldkirschbaum empor, er stand vereinzelt, und stand in einer Gestalt, die in manchen Teilen zerstückt war, und bewies, daß viele harte Stürme in den Wintern an ihm vorübergegangen waren. In sehr schöner Bildung dagegen stand die Eberesche umher, sie stand bei vielen Häusern, und mischte das Grün ihres Laubes und das beginnende Rot ihrer Trauben zu dem Grau der Dächer. Die Herberge war ein Steinhaus, stand auch neben Ebereschen, und hatte ein flaches, weit vorspringendes Dach, auf dem große Granitstücke lagen. Die Tragebalken gingen weit hervor, und waren zierlich geschnitzt und rot bemalt. In der Gassenmauer war eine Tür, deren Pfosten rot angestrichen waren. Sie führte in die Schenkstube. Nicht weit von ihr war ein Tor, das in den Hof ging. Auf der Gasse standen mehrere steinerne Tische. Weiter zurück waren Pflöcke, die in die Erde eingerammt waren, und dazu dienten, daß man Pferde an sie anhängen konnte. Wieder weiter von diesen Pflöcken entfernt waren auch noch ein paar offene Schoppen, um Pferde unter ihr Dach führen zu können. Hinter den Schoppen stand Waldwuchs. Der Reiter ritt, da er bei diesen Häusern angekommen war, auf dem schmalen Weglein gegen das Wirtshaus, dort hielt er an, und stieg ab. Er führte sein Pferd zu einem der Pflöcke, nahm ihm die Gebißstangen aus dem Munde, zog eine Halfter aus der Satteltasche, und band es mit derselben an den Pflöck. Da dies geschehen war, nahm er Wollappen von der Größe starker Männerhände aus dem Sattel, und strich mit den Lappen wechselnd die Seiten und andere Teile des Tieres. Als er damit fertig war, und die Lappen ausgeschüttelt hatte, leitete er noch seine bloße flache Hand an den Weichen und dem Rücken des Tieres hin, welches ihn dabei anblickte. Dann breitete er den Mantel über dasselbe. Als er diesen auseinander gefaltet hatte, sah man, daß er ein sehr einfaches kunstloses Stück Stoff von grober Wolle und grauer Farbe sei. Dem Pferde gab er weder Nahrung noch Getränke, sondern ließ es stehen, und ging zu einem der steinernen Tische, an dem niemand war, und setzte sich vor demselben nieder. Sonst war kein Gast auf der Gasse, als an dem entferntesten kleinsten Tische ein Kärner, der seinen Karren mit Ware, die vielleicht Töpfergeschirr sein konnte, neben sich hatte. Ob in der Schenkstube jemand war, konnte man nicht sehen. Nur das Federvieh des Wirtes ging in der Sonne herum, und pickte zu Zeiten ein Körnchen vom verstreuten Pferdefutter.

## ADM Fitgymnastik

### Wandertag

7



### Wanderung von Großtraberg zur Burg Piberstein und zurück

Treffpunkt Parkplatz hinter Annahof in Traberg am

12. Mai 2005 um 9 Uhr

Anreise über Zwettl, Oberneukirchen  
(32 km, 35 Minuten)



Länge 13 km, Gehzeit 3½ Std., leicht bis mittel,  
Wanderkarte freytag&berndt 261



## Geschichte der Burg Piberstein:

**12. Jhd.** Gründung der Burg durch die Brüder Ruga und Arnold von Piberstein aus dem Geschlecht der Piber.

**1157** Erste urkundliche Erwähnung der Herren von Piber.

**1364** Aussterben der Herren von Piberstein.

**1379** Herzog Albrecht III. belehnt den tapferen Ritter Zacharias Haderer mit der Burg.

**1427** Vergebliche Belagerung der Burg durch die Hussiten.

**1428** Ulrich von Haslau und Hans von Rohrbach verkaufen die Burg an Kaspar und Balthasar von Schallenberg.

**1620** Erweiterung und Ausbau der Burg durch Georg von Schallenberg.

**1625** Besetzung der Burg durch kaiserliche Truppen.

**1675** Christoph Ehrenreich von Schallenberg verkauft die Burg an Elias Graf von Seeau.

**1702** Die Seeauer vereinen Piberstein und Helfenberg.

**1893** Die Töchter des Grafen Otto von Seeau verkaufen Helfenberg und Piberstein an die Fürstin von Sarina, Gemahlin des Grafen Nikolaus Revertera-Salandra.

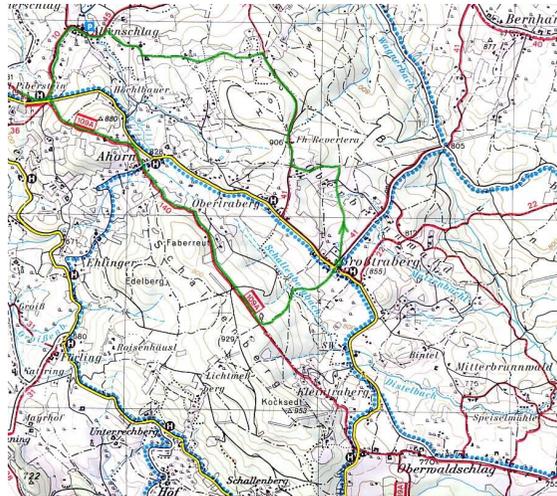
Seither sind Piberstein und Helfenberg in deren Besitz.

**1952** Beginnender Verfall der Burg Piberstein.

**1964** Beginn mit Restaurierungen an der Burg.

**2002** Ein Feuer zerstört die Dächer und darunterliegenden Räume der Hauptburg.

**2004** Die Burgräume sind wieder instandgesetzt und die Gebäude unter Dach.



## Wegbeschreibung:

Wir treffen uns am geschotterten Parkplatz hinter dem Gasthaus Annahof in **Großstraberg**, überqueren die Straße nach Vorderweißenbach/Leonfelden und nehmen den Weg T3, vorbei an einem Bio-Hof mit mundartdichtender Altbäurin, bis **Oberbrunnwald**, wo wir für einen Rundblick innehalten, um dann nach rechts zum Forsthaus Revertera und weiter nach Norden in den **Höchiwald** zu wandern.

Nach dem Walde halten wir nach links in westlicher Richtung auf **Altenschlag** zu. Unser gegen Norden gerichteter Blick schweift von Guglwald über Afiesl und St. Stefan am Walde bis zum Schloß Helfenberg.

Am Ortsende von Altenschlag streben wir nach links der **Burg Piberstein** zu und erfreuen uns am weiten Ausblick Richtung Westen, wo wir in der Ferne unter anderem den Weberort Haslach ausmachen.

Ein kleiner Rundgang um die großteils wiederhergestellte, aber versperrte Burg läßt uns ein wenig von den mittelalterlichen Zeiten

erahnen, wie sie **Adalbert Stifter** so trefflich in 'Witiko' und dem 'Hochwald' schildert. Verließ die Wanderung bisher ohne spürbare Höhenunterschiede, steigt nun der Weg **109A/140** bis **Ahorn** (Gelegenheit für den Besuch des *Naturfabrik* Schauraumes!) an, um danach im **Schallenbergwald** wieder gemütlich dem Ausgangspunkt zuzustreben. Lediglich die Überquerung des Schallenbergbaches erfordert noch ein wenig Geschick, um den sumpfigen Stellen auszuweichen und trockenen Fußes den **Annahof**, unsere Mittagsraststation, zu betreten.

Die Wirtin und Küchenchefin vom Annahof in Traberg kam vor 17 Jahren als junge Köchin her, weil das Wirtshaus für die gute Küche bekannt war. Der Liebe wegen blieb sie hier und führt seither die Tradition der guten Hausmannskost weiter (Bericht in "Willkommen Österreich" vom 7. April 2005).

**Annahof:** Familie Kastner, 4183 Großstraberg 9, Tel. 07218 225, Dienstag Ruhetag.



**Haustüre in Ahorn**